

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstdten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Beilagenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 154

Montag, den 4. Juli 1932

7. Jahrgang

Der Schritt der „Gläubiger“-Mächte.

Beratungen ohne deutsche Delegation. — Das neue Angebot. — Deutschlands Haltung.

Klarheit oder Kompromiß?

Das gefährliche Angebot. — Die gefährlichere Forderung.

Lausanne, 3. Juli.

Daß eine Forderung auf Abschlußzahlung, wie sie jetzt von dem „Büro“ der Reparationskonferenz aufgestellt worden ist, auf dieser Konferenz in Lausanne überhaupt gestellt werden würde, das hätte man allerdings zu Beginn der Konferenz nicht erwartet. Wohl wußte man, daß einer Einigung, daß einer endgültigen Streichung aller Reparationen große Schwierigkeiten entgegenstünden, aber man war sich klar, daß Deutschland nicht mehr zahlen könne, und in diesem Gedanken ging man zu dieser Konferenz. Und nun wurde verhandelt. Es wurden freundliche Gespräche geführt. Es sollte eine freundliche Stimmung geschaffen werden. Jeder wollte mit einem Erfolg nach Hause kommen. Aber der Erfolg zeigte sich nicht. Die Gegenseite verlangte ein deutsches Entgegenkommen. Man sprach von einer kleinen Restzahlung, und so ließ sich die deutsche Delegation verleiten, ein Angebot zu machen, das voller Gefahren war. Reparationen wollte man nicht mehr zahlen, aber man erklärte sich bereit, einen Beitrag zum Wiederaufbau Europas zu zahlen, falls die Diskriminationen des Versailler Vertrages in Wegfall kämen. Authentisch interpretiert wurden diese Diskriminationen mit dem Hinweis auf die Kriegsschuldfrage und auf die Frage der Wehrhoheit.

Aber wir anerkennen keine Kriegsschuld, und wir haben den Kampf gegen die Kriegsschuld geführt, aber dieser Kampf kann nicht für uns zu einem guten Ende durch eine Schlusszahlung geführt werden. Dieser Kampf ist ein moralischer Kampf und hat mit finanziellen Leistungen nicht das geringste zu tun. Wir würden nicht eine Mark für die Befreiung der Kriegsschuldfrage unseren früheren Gegnern nicht abkaufen. Und die Frage der Wehrhoheit gehört ebenfalls auf ein anderes Gebiet, nämlich auf das Gebiet der Gleichberechtigung, für die auf der Genfer Abrüstungskonferenz gekämpft wird.

Die Gefährlichkeit des Angebots aber lag darin, daß nun aus der bedingten Bereitwilligkeit Deutschlands, eine Schlusszahlung für den Wiederaufbau Europas zu leisten, Frankreich eine bedingte Zahlungsfähigkeit Deutschlands konstruierte und auf diesem Boden neue Forderungen erhob.

In dieser Situation trafen auch die Engländer auf die französische Seite, denn auch sie wollten ja im eigensten Interesse schließlich mit einem Erfolg von der Konferenz heimreisen.

Das ist die Entwicklung der Dinge, die nicht vergessen werden darf, wenn jetzt über Klauseln, Ziffern und Formeln gesprochen wird, wenn jetzt der Plan einer Schlusszahlung in Höhe von vier bis sieben Milliarden Mark erörtert werden soll. Herriot ist aufs Ganze gegangen. Er hat seine Situation geschickt abgewartet. Die deutsche Delegation steht jetzt vor der schicksalsschweren Frage, ob sie den Forderungen nachgeben wird, oder ob sie sich zu einem Nein entschließt. Dann ist die Konferenz gescheitert, und dann wäre es besser gewesen, diese Konferenz hätte überhaupt nicht stattgefunden.

Der neueste Tributplan

Nach der Rückkehr Herriots aus Paris fand eine gemeinsame, streng vertrauliche Beratung statt, an der außer Herriot und MacDonald auch Grandi, ferner der englische und französische Finanzminister, der englische Handelsminister Runciman und der frühere Finanzminister Bonnet teilnahmen. Die Besprechungen wurden später in eine geheime Sitzung des „Büros“ immer noch ohne die Teilnahme der Vertreter Deutschlands umgewandelt. Ueber den Gläubigerplan werden nach englischen Mitteilungen folgende Einzelheiten bekannt:

Das sofort eintretende Moratorium für Deutschland wird auf drei Jahre festgesetzt. Nach dem Ablauf dieser drei Jahre soll der Verwaltungsrat der Baseler VZJ den Zeitraum festsetzen, innerhalb dessen die Unterbringung der von der deutschen Regierung zu gebenden Reichsbahnobligationen endgültig erfolgen soll.

Von englischer Seite ist versucht worden, die Klauseln, die den Zusammenhang zwischen den interalliierten Schulden und den deutschen Tributzahlungen betreffen,

so elastisch und so wie möglich zu gestalten, um der deutschen Regierung die Annahme dieses G

Auf englischer Seite behauptet man, sich auf bestimmte diplomatische Zusicherungen von amerikanischer Seite stützen, nach denen eine allgemeine Regelung der Tributfrage in Lausanne die amerikanische Regierung zu einem weitgehenden Entgegenkommen in der interalliierten Schuldenfrage führen und damit eine Gesamtregelung aller politischen Schuldenprobleme ermöglichen würde.

Auf englischer Seite besteht auch die Absicht, den deutschen Forderungen auf Streichung des die Tribute behandelnden Teiles des Versailler Vertrages in der Weise entgegenzukommen, daß in das Schlussprotokoll der Konferenz eine Erklärung aufgenommen wird, daß entsprechend dem Wunsch des Präsidenten der Konferenz, MacDonald, politische Fragen auf der gegenwärtigen Konferenz nicht mehr entchieden werden können und daher die Mächte sich in diesen Fragen ihre Handlungsfreiheit vorbehalten. Auf diese Weise glaubt man auf englischer Seite die Aufklärung dieser Fragen für Deutschland zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen.

Der Vorschlag der Gläubigermächte soll, sobald eine vollständige Einigung erzielt ist, der deutschen Abordnung offiziell vorgelegt werden. Eine offizielle Sitzung des Büros der Konferenz mit Teilnahme der Vertreter Deutschlands soll erst stattfinden, sobald sich die deutsche Abordnung zu der Abgabe einer Erklärung über deren Standpunkt zu dem Vorschlag bereit erklärt.

Der Kampf geht weiter.

Deutschland lehnt erneut ab. — Englische Vermittlungsversuche.

Lausanne, 4. Juli.

Die Besprechungen zwischen den deutschen Ministern und den Gläubigermächten über den gemeinsamen Vorschlag der fünf Mächte zur Regelung der Tributfrage, haben am Sonntag begonnen.

Der Reichskanzler begab sich mit dem Reichsaußenminister um 9 Uhr früh zu MacDonald. An der Unterredung nahm der Schatzkanzler Neville Chamberlain teil. MacDonald hat in der Unterredung den Reichskanzler und den Reichsaußenminister über die wesentlichsten Punkte des Vorschlages der Gläubigermächte unterrichtet.

In dieser Unterredung ist von deutscher Seite den Gläubigermächten mitgeteilt worden, daß der Vorschlag der Gläubigermächte in der vorliegenden Fassung nicht annehmbar sei. Auf deutscher Seite ist wiederum mit voller Bestimmtheit erklärt worden, daß eine Verbindung der Tributfrage mit der interalliierten Schuldenfrage, der Vorschlag eines Höchstbetrages für die Abschlußzahlung von 4,2 Milliarden und die vorgeschlagene Sicherheitsbedingung für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung nicht annehmbar wären.

Ein Gegenvorschlag ist von deutscher Seite nicht erfolgt. Die deutschen Minister haben sich darauf beschränkt, ihren grundsätzlichen Standpunkt MacDonald gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Gleich nach der Unterredung mit den deutschen Ministern fand bei MacDonald eine Besprechung der fünf Gläubigermächte statt, in der der deutsche Standpunkt erörtert worden ist.

In internationalen Konferenzkreisen besteht am Sonntag übereinstimmend der Eindruck, daß auf englischer Seite starke Bestrebungen im Gange sind, den Gläubigervorschlag im Sinne des deutschen Standpunktes abzuändern. Das unzweifelhaft festzustellende Entgegenkommen von englischer Seite gegenüber dem deutschen Standpunkt, wird auf den starken Druck zurückgeführt, der jetzt von internationalen und amerikanischen Finanzkreisen auf die europäischen Großmächte ausgeübt wird, im Sinne einer endgültigen Regelung der Tributfrage unter Berücksichtigung des deutschen Standpunktes. MacDonald hat bereits wissen lassen, daß er seine ursprünglich auf den 5. Juli festgesetzte Abreise aus Lausanne vorläufig verschoben hat. Man rechnet daher mit dem Abschluß der Konferenz nicht vor Mitte oder Ende der Woche.

Die italienische Regierung hat sich dem Gläubigervorschlag nur mit dem Bemerkten angeschlossen, daß sie sich bei der Beratung der einzelnen Punkte volle Handlungsfreiheit vorbehält und ihren grundsätzlichen

Standpunkt auf eine vollständige und endgültige Regelung der Tributfrage im Sinne der bekannten Erklärungen Mussolinis aufrecht erhält. Die deutsche Auffassung, daß jede Verbindung zwischen der interalliierten Schulden- und Tributregelung nicht nur von Deutschland unannehmbar sei, sondern auch nicht im Interesse einer baldigen Endlösung der gesamten politischen Schuldenfrage liege, findet jetzt starke Unterstützung in allen ausländischen Finanzkreisen.

Wie verlautet, sollen die Gläubigermächte in den letzten Tagen darauf ausmerksam gemacht worden sein, daß die amerikanische Regierung und die amerikanische Öffentlichkeit eine Verbindung der interalliierten Schuldenfrage mit der Reparationsfrage lediglich als den Versuch eines Drucks auf das amerikanische Volk auffassen würden und daß damit die gegenseitige Wirkung erzielt würde. Nur eine sofortige und unabhängige Regelung der deutschen Reparationsfrage könne die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten dazu bestimmen, nunmehr auch von amerikanischer Seite aus in die endgültige Regelung der interalliierten Schuldenfrage einzutreten.

Ämtliche amerikanische Kreise gehen, wie aus Washington berichtet wird, ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß der Abschluß eines Lausanner Abkommens auf der Grundlage einer späteren Einigung mit Amerika in Washington eine ungünstige Wirkung auslösen würde, da hier alle Versuche, die Reparationen mit den Kriegsschulden zu verknüpfen, als höchst unwillkommen angesehen würden. Präsident Hoover habe seinen alten Standpunkt keineswegs geändert, daß nach Abschluß eines Reparationsabkommens die Lage der einzelnen Schuldnerstaaten besonders berücksichtigt werden müßte. Eine Einheitsfront der Schuldnerstaaten werde jedoch von Amerika zurückgewiesen.

Herriots Auffassung

Paris, 3. Juli. Wie Havas aus Lausanne berichtet, hat Ministerpräsident Herriot den französischen Delegierten Germain-Martin und Georges Bonnet seinen Dank für die in seiner Vertretung geleistete Tätigkeit ausgesprochen.

Vor französischen Journalisten erklärte Herriot, daß das Verhalten der französischen Delegation sei es gelungen, die fremden Mächte zu der französischen These zu bekehren, nachdem Frankreich zu Beginn der Verhandlungen dem Verlangen nach völliger Annullierung der Reparationen gegenübergestanden habe. Diese Annullierung sei nicht nur von Deutschland, sondern auch von England und Italien gefordert worden.

Die Parteien im Wahlkampf.

Wahlabkommen zwischen Deutsche Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei.

Berlin, 3. Juli.

Die Parteileitung der Deutschen Volkspartei teilt mit: Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, daß in allen Wahlkreisen „selbständige Listen der Deutschen Volkspartei aufgestellt werden, gleichzeitig aber den Parteivorstand bevollmächtigt, die erforderliche Schritte zu tun, damit jede für die Deutsche Volkspartei abgegebene Stimme zur Geltung kommt und keine Stimme verloren geht. Aus diesen Gründen wurden die Verhandlungen mit der Deutschnationalen Volkspartei geführt. Diese Verhandlungen wurden mit dem Abschluß eines technischen Abkommens positiv beendet. Danach räumt die Deutschnationale Volkspartei der Deutschen Volkspartei auf ihrer Reichsliste acht Sitze und sovielen volksparteiellischen Mandate ein, als sie nach der Schlüsselzahl von 60 000 auf Grund ihrer abgegebenen Stimmen beanspruchen kann. Irgendwelche politische Bindungen wurden dabei weder von der einen noch von der anderen Seite übernommen.

„Bayernblock“ gescheitert.

München, 3. Juli. Die Verhandlungen zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbund, die auf ein Wahlbündnis zwischen den beiden Parteien für die kommenden Reichstagswahlen unter Schaffung eines sogenannten „Bayernblocks“ abzielten, sind endgültig gescheitert. Der Bauernbund wird nunmehr selbständig mit eigenen Kandidaten in den Reichstagswahlkampf gehen.

SA. Aufmarsch in München.

Kundgebungen der Nationalsozialisten und der Eisernen Front.

München, 4. Juli.

In dem in unmittelbarer Nähe des Stadions errichteten Riesenzelt, das Platz für 30 000 Zuhörer bietet, sprach Adolf Hitler im Anschluß an den Massenaufmarsch der SA. und SA. über die politische Lage. Schon lange vor Beginn der Kundgebung, die auf drei Uhr angelegt war, mußte das Zelt gesperrt werden. Während die Menge das Deutschlandlied sang, nahm Adolf Hitler das Wort.

Die Kundgebung verlief vollkommen ruhig und ungestört. Parteipolitische Gegner der Nationalsozialisten traten nirgends in Erscheinung. Ein Zwischenfall ereignete sich bei den Massenaufmärschen der SA., SS. und der Eisernen Front in der Balanstraße, durch den ein angeblich mit Hitleranhängern besetzter Kraftwagen in den Demonstrationsszug der Eisernen Front hineingeführt wurde. Zwei Personen wurden verletzt. Nach Auskunft der Polizeidirektion handelt es sich lediglich um einen Verkehrsunfall, bei dem ein Kraftwagen mit Halbkreuz-Inschrift in den Zug der Eisernen Front geriet und dabei zwei Personen verletzte. Im weiteren Verlauf blieben die Massenaufmärsche unbehelligt.

Die „Eiserne Front“.

Den Aufmarsch der „Eisernen Front“ eröffnete die Kraftfahrerkolonne, der drei Bannerträger mit den Kampffahnen (drei Weile auf rotem Grunde) folgten. Es schlossen sich die einzelnen Hammerschaften und Wehrschaften des Münchener Bezirkes an, die zahlreiche Fahnen, aber auch Transparente mit Aufschriften mit sich führten, die auf die kommenden Reichstagswahlen Bezug hatten. Die innere Stadt zeigte völlig das gewohnte Bild. Die Polizei beschränkte sich bei den Aufmärschen lediglich auf die Verkehrsregelung. Die Landespresse trat nicht in Erscheinung, obwohl selbstverständlich während des ganzen Tages alle verfügbaren Polizeikräfte bereitstanden.

Das mitteldeutsche NS.-Treffen in Dessau

Dessau, 4. Juli. Das mitteldeutsche NS.-Treffen in Dessau vereinigte etwa 20 000 SA. und SS.-Leute in der anhaltischen Landeshauptstadt, zu denen sich noch etwa 5000 Festteilnehmer gesellten. Der Fackelzug mit etwa 3000 Fackelträgern, der durch die Stadt führte und auch das Arbeiterviertel berührte, ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten. Von der Treppe des Rathauses aus hielt der Gauleiter Reichstagsabgeordneter Voepel eine Ansprache an die Menge, in der er ein Bekenntnis der Liebe dem deutschen Vaterlande, zur Disziplin und zu Adolf Hitler ablegte. Die anhaltische Regierung hatte im Einvernehmen mit den Polizeibehörden von Magdeburg, Halle und Leipzig Sorge getroffen, daß eine gründliche Überwachung der Anzugsstraßen nach Anhalt stattfand, um etwaige Störungsversuche der Komunisten zu vereiteln.

„Vorwärts“ Verbot ausgesprochen.

Vom 4. bis 8. Juli.

Berlin, 4. Juli.

Der Berliner Polizeipräsident Geysing hat entsprechend der Entscheidung des von der preussischen Staatsregierung angerufenen Reichsgerichts das vom Reichsinnenministerium geforderte Verbot des „Vorwärts“ ausgesprochen und dessen Erscheinen für die Zeit vom 4. bis einschließlich 8. Juli verboten. Die Entscheidung über das gleichfalls verlangte Verbot der „Kölnischen Volkszeitung“ wird vom Reichsgericht am Montag gefällt werden.

Parlamentsarbeiten

Zahlreiche Ausschüsse tagen in dieser Woche.

Berlin, 3. Juli.

In dieser Woche setzen in Preußen die parlamentarischen Arbeiten wieder in verstärktem Umfange ein.

Der Hauptausschuß

hat einen umfangreichen Beratungsstoff zu bewältigen. U. a. liegen ihm Anträge vor auf Amnestiegebung der beim Aufzug der Skagerrak-Wache die Aufsicht führenden Polizeibeamten, über das Betreten akademischen Bodens durch

die Polizei, auf die Durchführung der Reichsnotverordnungen in Preußen, über den Ausgleich des preussischen Haushalts durch Maßnahmen, die die letzte Notverordnung entbehrlich machen, sowie über zahlreiche andere Anträge zum Steuer- und Polizeiwesen.

Der Ausschuß für die Landwirtschaft

wird Anträge auf Aufstellung eines Ernte-Finanzierungsprogramms und vieler anderer Maßnahmen zugunsten einzelner Zweige der Landwirtschaft beraten.

Im Ausschuß für Beamtenfragen

ist eine Aussprache über den nationalsozialistischen Antrag zur Frage der Zugehörigkeit von Beamten zu politischen Parteien zu erwarten.

Der Handelsausschuß

beschäftigt sich am gleichen Tage mit Bergwerksanträgen und trifft damit die Vorbereitungen für die Tagesordnung der Vollversammlung des Landtags, die am Mittwoch um 13 Uhr beginnt. In dieser Sitzung stehen zahlreiche Anträge über Notstandsarbeiten, Arbeiterentlassungen und Betriebsstilllegungen in den verschiedenen preussischen Bergwerksgebieten zur Erörterung. Der Landtag wird dann auch noch an den letzten drei Tagen der Woche Sitzungen abhalten.

Im Preussischen Staatsrat

sind zur Zeit die Vorarbeiten für einen Amnestieentwurf im Gange. Der am Dienstagabend zusammentretende Verfassungsausschuß hofft, den Entwurf bis zur Vollendung des Staatsrats am Donnerstag fertiggestellt zu haben, so daß die Vorlage, wie beabsichtigt, auch den Landtag noch in seiner kommenden Tagung beschäftigen kann.

Im Reichstag

ist in der nächsten Woche mit dem Zusammentritt des Überwachungsausschusses zu rechnen. Dem kommunistischen Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses wird wahrscheinlich zur Zeit noch nicht stattgegeben, da erst der Ausgang der schwebenden außenpolitischen Verhandlungen abgewartet werden muß.

Kein Grund zur Beunruhigung

Öffentlichkeitsmaßnahmen im Reichshaushalt 1932.

Berlin, 3. Juli.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In dem durch Verordnung des Reichspräsidenten veröffentlichten Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1932 sind für gewisse Öffentlichkeitsmaßnahmen gegenüber den Bestimmungen des Öffentlichkeitsgesetzes geringere Beträge eingelegt worden.

Nach der bereits im Reichstag von Reichsminister Freiherr von Gahl abgegebenen Erklärung sollen jedoch die fehlenden Ausfälle durch Nachbewilligungen sobald als möglich ausgeglichen werden.

Unter diesen Maßnahmen haben die Frachterhaltung und die steuerliche Lastenentlastung wegen ihrer allen zugute kommenden Wirkung bei der Bevölkerung von Anfang an eine besonders günstige Aufnahme gefunden. Diese Maßnahmen werden praktisch durch die Kürzungen im Haushalt nicht berührt. Bei der Lastenentlastung werden die bereitgestellten 27 Millionen RM. durch Heranziehung von Mitteln aus anderen Titeln auf den vollen Betrag des Vorjahres von 30 Millionen RM. aufgefüllt. Bei der Frachterhaltung reichen die bereitgestellten und aus einer Reserve auf rund 9 1/2 Millionen RM. gebrachten Mittel angesichts des bedauerlichen Verkehrsrückganges hin, die von den Wirtschaftsververtretungen vorgebrachten Wünsche zur Frachterhaltung in der Höhe der tatsächlichen Aufwendungen des Vorjahres zu bestreiten.

Fühlbar wird die Kürzung des Haushalts nur bei dem für sonstige Maßnahmen ausgeworfenen Betrag. Abgesehen von der Ergänzung dieser Maßnahmen durch die allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogramme und dem zu erwartenden schnelleren Wirtschaftwerden der landwirtschaftlichen und gewerblichen Umschuldung, werden dem Osten die im Fünfjahresprogramm für wirtschaftliche, soziale und andere Zwecke vorgesehenen insgesamt 100 Millionen RM. voll erhalten bleiben.

Nur die Verteilung der Ausgaben auf die verschiedenen Haushaltsjahre mußte sich die Reichsregierung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vorbehalten. Hiernach ist für den Osten kein Anlaß zur Beunruhigung gegeben, da die im Öffentlichkeitsgesetz angegebenen Aufträge aufrechterhalten werden.

Treue dem Heimatland

Der Jahneid der Reichswehr.

München, 3. Juli.

Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt unter der Überschrift „Reichswehr und Heimat“ u. a.: Nachdem im Jahre 1923 die 7. bayerische Division auf Bayern vereidigt worden war, wurde 1924 zwischen dem Reich und Bayern ein Vertrag abgeschlossen.

wonach in dem Jahneid der bayerischen Truppen die Verpflichtung außer auf die Reichsverfassung auch auf das „Heimatland“ enthalten war.

Jahrelang hatte man sich hieran gehalten. Bei den diesmaligen Frühjahrsvereidigungen ist aber der Passus „Heimatland“ plötzlich fortgeblieben, angeblich auf Anweisung des Reichswehrministeriums. Groener hat seinerzeit auf Vorstellungen des bayerischen Ministerpräsidenten erklärt, daß ihm der Vorfall unbekannt sei. Jetzt wird untersucht, wie dieser Befehl auf Unterlassung der Formel zustande gekommen ist. Das genannte Blatt bemerkt dazu: Solche Dinge sind mehr als peinlich. Sie sind zwar keine Kardinalpunkte der Politik, aber immerhin die Radeltische, die einer Befestigung der bestehenden Verfassung gegen das Reich Stetia und sicher entaeenwirken.

Wie hierzu aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt wird, ist die Darstellung der „Bayerischen Staatszeitung“ unzutreffend. Tatsache ist, daß 1924 zwischen Beauftragten der Reichsregierung und der bayerischen Regierung vereinbart wurde, daß die Formel des Treueides dahin geändert werden sollte: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und der Verfassung meines Heimatlandes“. Die Vereinbarung, zu deren Durchführung auch Verhandlungen mit den übrigen Ländern nötig waren, ist aber niemals verwirklicht worden, weil sich gewisse Schwierigkeiten ergaben. Es ist stets die alte Eidesformel beibehalten worden, und der auf das „Heimatland“ bezügliche Zusatz ist auch in Bayern noch niemals zur Anwendung gelangt.

Gesicht und Charakter.

(Gesichtsform und Schrift). Praktische Menschenkenntnis durch Gesicht und Schrift-Ausdruckskunde.

„Lernt eure Mitmenschen und Euch selbst schäben und einschäben, nicht unter aber auch nicht übersehen“. Dieser Gedanke liegt dem vor etwa 150 Jahren erschienenen Buche über Physiognomie und Physiognomie (Gesichtsausdruckskunde) des Schweizer Pflanzers Lavater zu Grunde, der mit Goethe und Pestalozzi enger mit den bedeutendsten Männern und Äußersten seiner Zeit weiter befreundet war, der heute seine Auferstehung feiert, nachdem der sächsische Hofarzt, Dr. Caros, auf den sich neben anderen der Graphologe Klages, Killyberg, Jirich, stützt und der deutsche Gelehrte Karl Oster, seine Linien weitergeführt haben. Nach der modernen Körper-, Gesichts- und Hand-, Schrift- und Bewegungsausdruckskunde ist man imstande, sich schnell und sicher über den Grundcharakter des Menschen zu orientieren. Nach der Naturlehre Karl Osters unterscheidet man 3 Grundnaturelle: das Ernährungs- und Nahrungsnaturell, das Bewegungs- und Tatkraftnaturell, das Empfindungs- und Denknaturell. Diese sind auch für die Verteilung von Charakter und Talenten grundgelegt. Ja, es besteht sogar ein leicht nachweisbarer Zusammenhang zwischen den typischen Gesicht-, Kopf-, Körper-, Gliederformen eines Primären (Grund-) Naturells und den Formen der Buchstaben, die dieses Naturell schreiben. So finden wir z. B. beim Ernährungsnaturell die volle, fleischige runde Form des Körpers, die volle abgerundete runde Gesichtsförmigkeit, die vollen, kurzen fleischigen Hände, und auch in der Schrift die vollen runden Formen, besonders der Unterlängen (Drucksystem). Beim Bewegungsnaturell treffen wir den hageren knöchernen Körper, das hagere, kastenförmige Gesicht, die hageren knöchernen Hände und auch in ihrer Schrift die kräftige senkrechte Drucklinie und hohe Kleinbuchstaben (Gesichtskante, Wirbelsäule). Beim Empfindungsnaturell finden wir die verfeinerte, zarte Körperbildung, das birnenförmige, zarte Gesicht, die kleinen feinmodellierten leuchtenden Hände, und auch in der Schrift, die dünnen Ha-Striche, hohe Überlängen, starke Rechtslage, wenig Druck und zarte Kleinbuchstaben. Bei den übrigen Naturellen (den Polaren: Harmonie und Disharmonie sowie den sekundären: Bewegung-Empfindung, Ernährung-Empfindung, Ernährung-Bewegung) haben wir die Mischungen der Primären, die auch dementsprechende Kombinationen in der Schriftbeurteilung ergeben. Ähnlich verhält es sich, wenn ein Gegensatz zwischen Gesicht und Schrift zu finden ist. Man sieht daran Umstellungsversuche und kann sehr wichtige Schlüsse daraus ziehen. Ueber dieses Thema spricht der Psycho-Physi. M. Wäfer, Frankfurt a. M., am Mittwoch, dem 6. Juli, 20 Uhr, im Saale des Restaurants „Schillinghof“, Lindenstraße. (Siehe Inserat).

Der Telefunktenteufel.

Roman von Otfried von Hankein

13

(Nachdr. verb.)

„Das einzige Mittel ergreifen, das Ihnen helfen kann.“

„Das ist?“

„James Goldsmith.“

„Wie kann?“

„Sehr einfach! Sie werden jetzt selbst einsehen, daß weder ein Raub aus Geldgier noch ein gemeinsames Durchgehen der beiden vorliegt. Ein Liebespaar würde gewiß keine Konzerte in die Welt schmettern und zudem sich nicht im Besitz einer derartigen Sendeanlage befinden. Eine solche Anlage kann natürlich nur von einer Firma ausgehen, die selbst im Besitz derartiger Apparate ist und die mit allen Einrichtungen vertraut ist. Kommt eine deutsche Firma in Frage? Ausgeschlossen! So etwas kann in Deutschland nicht geschehen, hätte auch gar keinen Zweck. Sie werden zugeben, daß nur eine amerikanische Firma in Frage kommt, die sicher im Begriff steht, mit den beiden auf irgendeinem Wege nach Amerika zu entkommen. Dieser Weg muß bereits so klar vor Ihnen liegen, daß Sie die deutsche Polizei nicht fürchten.“

„Also muß ich die amerikanische?“

„Sie wissen, die amerikanische Erkundung liegt zumeist in Privatband. Das Detektivbüro Pinkerton.“

„Ich werde sofort.“

„Auch das ist nicht der rechte Weg.“

„Wissen Sie einen anderen?“

„James Goldsmith.“

„So sagten Sie schon einmal, um Himmels willen, reden Sie verständlich.“

„Sehr einfach. James Goldsmith ist eine Macht! James Goldsmith ist natürlich mit allen amerikanischen Detektivbüros liiert. Der Schuft, der Ihre Tochter entführt, will James Goldsmith damit schaden, denn er weiß, daß dieser eine Tournee mit den beiden durch Amerika plant. Willen Sie

Sie in diese Tournee ein. Geben Sie James Goldsmith ein Recht, für Ihre Tochter zu handeln und in wenigen Stunden steht der ganze Apparat der Pinkertonischen Detektei, steht die ganze amerikanische Kriminalpolizei in Ihrem Dienst, oder glauben Sie, daß James Goldsmith zwei Künstler, die von ihm engagiert sind, der Konkurrenz überlassen wird?“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich den Aufenthalt Ihrer Tochter ermittele, daß Sie spätestens in vierzehn Tagen als vollkommen freie Herrin ihres Willens in New York im ersten Konzert der Agentur Goldsmith auftritt. Ich würde Ihnen einen früheren Termin nennen, wenn ich wüßte, ob — nein, es ist sogar möglich, daß Sie bereits morgen wieder bei Ihnen ist.“

Selenius faßt seine Hand.

„Spätestens heute in vierzehn Tagen feiern Sie in New York Wiedersehen, vielleicht schon morgen! Die Ehre des Hauses James Goldsmith haftet dafür. Nun aber ist es notwendig, daß wir Ihre Tochter und deren Entführer jetzt sofort von dem Vertragsschluß verständigen.“

Selenius steht ihn verständnislos an.

„Meine Tochter verständigen?“

„Natürlich, Sie müssen zu ihr sprechen.“

„Ja, wissen Sie denn, wo sie ist?“

„Durchaus nicht. Dreihundert Kilometer im Umkreis! Aber, wenn jene Verbrecher einen Sendeanlage besitzen, mit dem sie sich auf die Wellenlänge des Berliner Rundfunks einstellen können, dann ist es mir selbstverständlich, daß Sie auch einen Empfangsapparat haben, der jene Wellenlänge aufnimmt. Wir werden sofort in das Vorhaus fahren. Ich bin sicher, daß die dort installierte Sendestation des amtlichen Rundfunks Ihnen unter diesen Umständen gestatten wird, selbst ein paar Worte in den Sende zu rufen. Natürlich müssen diese Worte nur kurz sein, und es handelt sich weniger darum, zu Ihrer Tochter zu sprechen, als deren Entführer davon zu verständigen, daß Sie es von jetzt an nicht nur mit Ihnen, sondern mit James Goldsmith zu tun haben. Sehr wahrscheinlich, daß Sie, dann, wenn Sie wissen, daß schon aus diesem Grunde jedes Auftreten in

Amerika unmöglich ist. . . Eine Frage: Ist Ihre Tochter mündig?“

„Sie wird es in einem Monat.“

„Also heute sind Sie noch in der Lage, über sie zu verfügen. Ich bitte Sie, lassen Sie uns so schnell wie möglich zum Vorhaus fahren. Es wird Sie ja beruhigen, zu Ihrer Tochter reden zu können und daß jene Menschen es versuchen, eine Rückantwort zu erlauschen, die Sie sicher erwarten, ist mir gewiß.“

Selenius war in fieberhafter Erregung. Walter hatte nur zu recht! Er sollte mit Ada reden! Nur eines war, was er nicht verstand trotz allem, was ihn aufs neue beunruhigte: Die Stimme seiner Tochter hatte so klar, so glücklich geklungen! Wie war das möglich, wenn sie unter fremdem Zwang sang?

Zum zweiten Male erwachte Ada Elena in der kleinen Walboilla. Sie hatte gut geschlafen, denn Fred Walter hatte ihr bestimmt versprochen, daß er sie am folgenden Tage heimbringen wollte. Sie sah aus dem Fenster. Es war kein neuer Schnee gefallen in dieser Nacht. Wahrscheinlich also waren die Wege frei. Norbert Winfried pochte an ihre Tür und küßte ihr zum Gruß die Hand. Es war etwas anders geworden zwischen ihnen in diesen Tagen und er schien befangen, sogar etwas gedrückt. Auch Mister Macdonald kam zum Frühstück herein.

„Good morning! Mister Walter läßt sich entschuldigen, er ist ganz früh in die Stadt, will die Wege besichtigen und ein Auto besorgen. Ich denke, Sie werden heute heimfahren.“

Jetzt erschien ihr auch das Häßlichste des Hypnotiseurs nicht mehr so unsympathisch. Herr Macdonald ließ sie auch bald wieder allein und Winfried leuchtete auf.

„Aber Winfried, wir haben so gute Nachrichten und Sie sind traurig?“

Er antwortete ernst.

„Für mich wird der schönste Tag meines Lebens vorübergehen. Sie werden heimkehren und . . .“

„Norbert?“

Mus Bad Homburg und Umgebung

Gartenfest im Kurgarten.

Sollen Feste im Freien gelingen, dann hat neben den Veranstaltern auch die „obere Instanz“, der Himmel, ein Wörtchen mitzureden. In den Vormittagsstunden des vergangenen Samstags machte er ja ein sehr weinerliches Gesicht, das sich aber gegen Abend doch noch zu einer freundlichen Miene hinsetzen ließ, so daß die Kurverwaltung mit aller Ruhe die Vorbereitungen für ihr erstes großes Gartenfest der diesjährigen Saison beginnen konnte. Dank einer erstklassigen Regie klappte alles ganz vorzüglich. Man verlebte einen herrlichen Festabend. Die das Wiesenrund des Gartens umgebenden Baumriesen trugen als Festeskleid roten Samplonschmuck; ebenso hatte man die mittlere Rasenfläche wirkungsvoll mit leuchtenden Papierkugeln gleicher Farbe gerahmt. Daß es sich bei diesem stimmungsvollen Bild um das Kurgartenrund gut promeneren ließ, davon hatten sich die Freunde des Kurhauses, die sich vorgeföhrt besonders zahlreich einfanden, schon recht oft überzeugen können. Kurorchestr und Feuerwehrkapelle spielten abwechselnd ihre Weisen. Auf der Wiese lachte im Licht der Scheinwerfer vor einem begeisterten Publikum Thery Schultze, Frankfurter a. M. mit Anni und Ewald Bäulke. „Thery“, die große Köhnerin, zeigte sich mit Anni Bäulke zunächst in dem Tanz „Sisters“ und hierauf in der Humoreske „Auf Freiers Füßen“, in der in feinsten Auffassung die Groteske dieses Tanzes ihren Ausdruck fand. Eine Spitzenleistung akrobatischer Tanzkunst stellte der sich anschließende „Pas de deux“ der biesamen Thery — man verzeihe den etwas primitiv klingenden Ausdruck „biegsam“, aber er paßt am besten zur Würdigung der die Tänzerin auszeichnenden Gelenkigkeit — mit ihrem Partner Ewald Bäulke dar. Das Trio schloß seine Darbietungen mit einem originellen Sportstanz. Unter dem allgemeinen Begeisterungs- und des Publikums zischten nun die ersten Feuerwerksraketen in den Äther. Das Feuerwerk konnte in seiner Reichhaltigkeit gut gefallen. Das Auge erfreute sich der vielen Buntkugeln, die zum Aufblühen der Menschen, die Kurhausterrasse, Kurgarten und das Weiße des angrenzenden Parks füllten, in das Dunkel der Nacht geschossen wurden. Eine bengalische Beleuchtung des Parkweiherrats gab dem Abend einen stimmungsvollen Abschluß. Die Professoren und Dozenten der Frankfurter Goethe-Universität, die sich am gleichen Tage mit ihren Damen zu ihrem traditionellen Sommerfest im Kurhaus bzw. Kurgarten eingefunden hatten, trafen sich nach dem Gartenfest noch zu einer geschlossenen musikalischen Veranstaltung im Kurhaustheater. Einer der Herren des Kollegiums hatte bei bester Wirkung die Conference der Extraveranstaltung übernommen. Willi Wörle, Seldentenor der Frankfurter Oper, sang u. a. vollendet den „Erlkönig“ und den „Mosenjahn“ von Schubert. Auch war es hier wieder seine starke Musikalität, die uns Persönliches gab und seinen wohlklingenden Tenor in die Räume des Theaters strahlen ließ. Magda Spiegel brillierte ebenfalls mit geschmackvoll ausgewählten Liedern. Beide erfreuten ihr auserlesenes Publikum dann noch mit einem Duett aus „Alba“ von Nordi. Am Flügel arbeitete bei gutem Anpassungsvermögen Willi Wilmann-Frankfurt a. M., ein Korrektor der Frankfurter Oper, der zu Beginn der nächsten Spielzeit von Theaterdirektor Clemens Krauß an die Wiener Staatsoper versprochen wurde. Zwei Haydnquartette, Verchenquartett und Kaiserquartette, gaben der Veranstaltung einen stimmungsvollen Rahmen.

Homburger Künstler auswärts. Unser bester Bad-Ballton Georg Hoffmann sang letzten Freitag in einem Orchesterkonzert des Dr. Hoch'schen Konservatoriums die große Arie des Hans Heiling „An jenem Tag“ von Wagner mit stärkstem Erfolg. Hoffmann, ein Schüler des Frankfurter Kammerängers Antoni Hoffmann, hat bei seinen Studien im letzten Jahr wesentlich in technischer und musikalischer Hinsicht gewonnen. Georg Hoffmann, unser Homburger Pianist, dirigierte mit außerordentlicher Sicherheit den Abend und konnte mit einem brillanten Erfolg abschließen.

Zwei Postautos aus Sieben brachten gestern eine Gesellschaft von 100 Personen in unsere Stadt. Die Gäste beschäftigten die Sehenswürdigkeiten Homburgs und fuhren über die Saalburg wieder nach ihrer oberhessischen Heimat.

Erwin Echersberg gibt heute im Kurhaus um 20.15 Uhr einen lustigen Abend.

„Ala und der Wanderer“ im Homburger Kurhaustheater. Wir machen nochmals aufmerksam auf die in dieser Woche am Donnerstag, dem 7. Juli, abends 8.15 Uhr, stattfindende Erstaufführung der Bühnendichtung „Ala und der Wanderer“ von dem Homburger Lehrer Karl Grünwald. Es handelt sich dabei nicht nur um eine bloße Kurveranstaltung für die Sommergäste. Nein — es geht alle an, die in Goethe den umfassenden Geist, den großen Sohn und Dichter unserer Nation lieben und verehren. Die Aufführung sollte als eine allgemeine Homburger Angelegenheit betrachtet werden, als eine Goethefeier der Homburger Bürgerschaft, deren Regie in dankenswerter Weise die Kurverwaltung in die Hand genommen hat. Der Dramaturg der Frankfurter jüdischen Bühnen bezeichnete das Stück als eine lebenswürdige Arbeit, die ein schönes Passbild der damaligen Zeit malt. Die künstlerische Leitung hat Bernhard Schaff. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine Wiederholung der Aufführung zunächst nicht vorzusehen ist.

Bad Homburger H. D. M. C.-Ballon-Begleitfahrt. Freiballon „Drory“ startete.

Der Kurgarten, der bereits Samstagabend mit einer Sonderveranstaltung Massen anlockte, hatte auch am gestrigen Nachmittag ein großes Publikum gefunden, das diesmal sein Interesse einer sportlichen Veranstaltung entgegenbrachte. Die sehr rührige Ortsgruppe Bad Homburg im H. D. M. C. veranstaltete gemeinsam mit der Kurverwaltung anlässlich des Luftfahrt-Werbelages eine Ballonbegleitfahrt. Der Frankfurter Verein für Luftfahrt hatte für diese Veranstaltung seinen Freiballon „Drory“ zur Verfügung gestellt, mit dessen Gasfüllung um 13 Uhr begonnen wurde. Nur allmählich füllte sich die gelbbraunliche Kugel, die außer der Bezeichnung „Drory“ in großen, weißlichbaren Lettern den Namen „Bad Homburg“ trug. Es war nun äußerst interessant, zu verfolgen, wie die „Drory“ startfähig gemacht wurde. Die große Kurgartenwiese wies das typische Bild eines Flugplatzes auf. Ein Beamter der Frankfurter Luftpolizei hatte die Luftschiff übernommen. Die vom H. D. M. C. selbst gestellte Haltemannschaft sorgte unter Anweisung ihres Leiters dafür, daß sich die Gasaufnahme des Freiballons — zu seiner vollendeten Rundung benötigte er 1600 cbm Gas — glatt vollzog. 16 Uhr. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr, die unter der Leitung von Kapellmeister Lübecke bereits eine Stunde mit stollen Weisen das Publikum unterhielt, spielte nun abwechselnd mit dem Kurorchestr. Die große Sensation für das Publikum kam: Die Verlosung des Preisplatzes im Ballonkorb. Weil über 1000 Nummern hatte der Sechskühler ausgenommen, von denen nun eine das Preislos werden sollte. Fortuna hielt es diesmal mit Nummer 926, vertreten durch Herrn Anselm aus dem Stadteil Alsdorf, der sein Anrecht auf Herrn A. Becker vom Homburger Automobilclub übertrug. Die „Drory“ war inzwischen zum Start gerüstet. Herr Amtsgerichtsrat Seefrid als Ballonführer gab noch einige Anweisungen und bestieg sodann mit seinen Passagieren, Herrn Schnurr vom Vorstand des Homburger H. D. M. C., Herrn Valler, der die Fahrt als Unparteilicher mitmachte, sowie Herrn Becker den Korb. Punkt 17 Uhr erblühte das Kommando „Anfliegen“, und unter dem Jubel des Publikums und den Klängen des Marsches „Wem Gott will rechte Günst' erweisen den schick' er in die weite Welt“ flog der Ballon in den Äther. Elegant nahm die „Drory“ zunächst südliche Richtung ein, wurde dann etwas nordöstlich und schließlich wiederum nach Südost getrieben. Fast 30 Minuten konnte man vom Startplatz aus die Fahrt des Ballons verfolgen, bis er schließlich als Punkt dem Auge entwand. Gleichzeitig mit dem „Drory“-Aufstieg nahmen 65 Fahrzeuge, Motorräder und Automobile, von der Promenade aus die Verfolgung des Ballons auf. Es galt, die von der Ballonmannschaft abgeworfenen Papierpfeile oder losgelassenen Luftballons zu bekommen, und diejenigen, die die „Drory“ zuerst erreichten, sollten dann die Sieger der Verfolgungsfahrt sein. Die Ballonfahrt nahm bei dem herrlichen Sommerwetter einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf. Die höchste Höhe, die die „Drory“ erreichte, betrug 1200 Meter; bei ihrer Fahrt berührte sie die Orte Bommersheim, Kalbach, Bonames, Pellerwell, Groß-Karden, und ging um 19.20 bei Büdesheim, unweit von Seidenbergen, nieder. Das Landungsterrain war ein Feld mit Waldgruppe. Zuerst setzte der Ballon auf dem Wald auf, konnte aber mit Leichtigkeit wieder freigegeben werden, um dann schließlich hinter dem Wald, auf einem abgeernteten Ackeracker glatt zu landen. Die Meldung von der Landung erfolgte durch Briefstauben.

Die Fahrteilnehmer hatten sich nach dem Abendkonzert im Kurgarten zur Preisverteilung im Kurhaus eingefunden. Der Vorsitzende der Homburger H. D. M. C.-Ortsgruppe dankte allen, die bei der Durchführung der Ballonbegleitfahrt mitwirkten. Er dankte in diesem Zusammenhang besonders der Kurverwaltung für die Unterstützung der Veranstaltung und überreichte dem Ballonführer, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Seefrid, als Zeichen der Anerkennung eine Goetheplakette mit Widmung. Herr Dinges als Sportleiter des Homburger Automobilclubs nahm sodann die Preisverteilung vor, und zwar erhielten: 1. Preis Herr Käsemann-Frankfurt a. M. (Spielplatz), 2. Preis Herr Fritz Kleemann (Silb. Becker, eine Sitzung der Kurverwaltung), 3. Preis Herr Friedrich Mann-Oberursel (Schreibmappe), 4. Preis Herr Dr. Vogler-Bad Homburg (Kassen mit verschiedenen Gesellschaftsspielen) und 1. Trostpreis Herr Elps-Frankfurt a. M. Mit einem gemächlichen Zusammensein beschloß man den Abend. Der glänzende Verlauf der Gesamtveranstaltung dürfte sowohl der Kurverwaltung als auch dem H. D. M. C. Veranlassung sein, Ballonaufstiege nun als alljährliche Homburger Programmnummer zu bringen.

Trotz des Sommers weitere Zunahme der Wohlfahrts-erwerbslosen in den Landkreisen. In den deutschen Landkreisen ist die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen auf 810000 am 31. Mai 1932 gestiegen. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung um nahezu 2%, gegenüber dem Vorjahr um 136%! Bemerkenswert und die Lage in den Landkreisen kennzeichnend ist dabei, daß im Gegensatz zu früheren Jahren — noch der Mai 1931 brachte eine Abnahme der Wohlfahrts-erwerbslosen um 2% — in diesem Jahre trotz der Jahreszeit die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen auch auf dem Lande weiter zugenommen hat.

„Die Mutter und ihr Kind“ Mittwoch, den 6. Juli, findet auf der Kurhaus-Terrasse nachmittags

von 4 — 7 Uhr das Kinderfest statt, welches vergangenen Mittwoch durch die ungünstige Witterung verlegt werden mußte. Wir geben nun die Preise und Wettbewerbe der Veranstaltung bekannt. „Das sonnengebräunte Kind“ erhält ein Kinderfahrrad, außerdem wurden von der Kurverwaltung 70 weitere Trostpreise gestiftet für andere Wettbewerbe, wie: Sachkämpfen, Eierlaufen, Wettlaufen, Topfschlagen, blinde Kuh und zum Schluß ein Wettrennen für alle Kinder, welche einen Roller besitzen. Es winkt auch hier ein schöner Preis. Sopholograf T. S. Volgl stiftete außer den obengenannten Preisen noch 6 Gratisporträtaufnahmen in seinem Atelier. Es erhält der glückliche Gewinner eines solchen Preises ein größeres Bild als Geschenk gratis. Ein Extrazuschlag wird nicht erhoben und finden die Spiele auf der Wiese vor der Kurhaus-Terrasse statt. Bei der großen Gartenpolonaise erhält jedes Kind ein Geschenk.

Der Turnverein „Vorwärts“ wollte gestern im Schwanheim. Die Schwanheimer Sportgesellschaft begann mit einem Preisturnen ihr 50jähriges Jubiläum. Von den 31 Homburger Turnerinnen und Turner konnten 27 preisgekrönt werden. Von ihrem Spielmannszug am Bahnhof abgeholt, marschierten die siegreichen Vorwärtler gestern abend durch die Luisenstraße, von vielen Passanten herzlich begrüßt.

Politisches. In einer gestern im „Schützenhof“ Bad Homburg stattgefundenen Konferenz des Unterbezirks Oberlaunus der Sozialdemokratischen Partei wurden nach einem Referat des Herrn Möll-Anspach, der sich mit der Taktik der SPD. bei der kommenden Reichstagswahl befaßte, die Parolen für den 31. Juli ausgeben. Der Nachmittag war von Darbietungen des Homburger Volkstheaters und der S.M. eingrahmt.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Rugbyball.

USV. Wehrheim — Oberstedten 1:2 (1:1). Das Spiel hat von Anfang an einen stollen Verlauf. Wehrheim kommt durch Zuspiel zum 1. Tor. Durch schönen Abschlag der Verteidiger und gutes Durchspiel des Linksaußen R. Eich kommt Oberstedten zum Ausgleichstreffer. Halbzelt 1:1. Da Oberstedten mit Ersatz spielt, läßt nach Halbzelt das Tempo etwas nach. Trotz dem gelingt es dem Oberstedter Linksaußen noch einmal durch Vorlage vom Käufer den Siegestreffer einzufinden. Herbeizuhetzen sind noch die Leistungen von dem allen Oberstedter Sportfreund Schudi, sowie die des jungen Verteidigers Kircher. Das Spiel der 2. Mannschaft ging durch Zerfahrenheit des Sturmes sowie Unentschiedenheit des Tormanns 3:0 für Wehrheim aus.

Eingefandt.

Zu dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortung.

Betr. das Flugblatt: Im 3. Reich 4 Pfg. Stundenlohn.

Das neulich auch hier in Homburg verteilte Flugblatt, das die Abschrift einer Lohnliste eines Jungarbeiters in der Fa. Willkens, Oker bringt, ist eine grobe Fälschung. Als Beweis dafür die Erklärung des Betriebsratsvorsitzenden des Werkes, der nicht Mitglied der NSDAP. ist und den freien Gewerkschaften angehört, wiedergegeben:

„Ich erkläre als Vorsitzender des Betriebsrates, daß hier auf dem Werke niemals ein Lohn von 4 Pfg. pro Stunde gezahlt wird. Auf dem Werke werden vielmehr die Tariflöhne, die zwischen dem Fabrikarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband der Stahl- und Zementindustrie Mitteldeutschlands jeweils festgesetzt werden, gezahlt. Eine Anzahl Leute erhält zu den Tariflöhnen Prämien und besondere Zulagen. Verschiedenen alten Leuten zahlt das Werk aus freien Stücken Renten. Bei der in Frage stehenden Lohnliste handelt es sich um den Schloßerlehrling Ewald Oppermann aus Harlingensrode, der kurze Zeit in der Schloßerwerkstatt beschäftigt war“.

H. Schüler
Betriebsratsvorsitzender.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 9. Juli 1932.

Im 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“ geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Montag Kurorchestr freier Tag. An den Quellen 7.30 Uhr Schallplatten-Konzert. Konzert Kurhauskapelle 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Im Goldsaal 20.15 Uhr Lustiger Abend Erwin Echersberg. (Mäh. Blafate). Postauto: Büdesheim-Altmannshausen, Abfahrt 13 Uhr.

Dienstag Konzerte Kurorchestr 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Bad Nauheim Abfahrt 14.15 Uhr.

Mittwoch Konzerte Kurorchestr 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Abendkonzert Ballette und Saiten. Im Kurgarten um 16 Uhr: Großes Kinderfest „Die Mutter und ihr Kind“. Das sonnengebräunte Kind wird prämiert (kein Zuschlag). Postauto: Feldberg, Abfahrt 14.15 Uhr.

Donnerstag Konzerte Kurorchestr 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Im Kurhaustheater 20.15 Uhr: „Ala und der Wanderer“. Ein Spiel um den jungen Goethe von K. Grünwald. Postauto: Bad Schwalbach-Schlangenbad-Wiesbaden, Abfahrt 14.15 Uhr.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-Tee auf der Kurhausterrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kavelle Vorkart. Tanzpaar: Wegah und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Drucker und Verleger: Otto Bogenbreth & Co., Bad Homburg Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Neues aus aller Welt

Wieder ein Nationalsozialist niedergeschossen. In der im Norden Berlins gelegenen Neuen Hofstraße wurden von zwei bisher unbekannten Motorradfahrern, die ohne Beleuchtung die Straße durchfuhren, Schüsse auf einen Trupp Nationalsozialisten abgegeben. Dabei wurde ein 32-jähriger Nationalsozialist durch einen Halschuss getötet und ein weiterer Nationalsozialist verletzt.

Die Strafanträge im Sprengstoffprozeß Rabenmüller. Im Sprengstoffverfahren gegen Rabenmüller und Genossen, das vor dem Reichsgericht in Leipzig durchgeführt wurde, hat Oberstaatsanwalt Eichler die Strafanträge gestellt. Die rechtliche Würdigung der Straftaten der Angeklagten ist Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen des schweren Diebstahls mit Verbrechen nach § 7 und § 8 des Sprengstoffgesetzes und bei einem Angeklagten auch Urkundenfälschung sowie Vergehen gegen das Schusswaffengesetz. Es wurden Zuchthausstrafen von einem bis zu zwölf Jahren beantragt. Der Oberstaatsanwalt betonte, daß namentlich diejenigen Angeklagten, die Handgranaten hergestellt hätten oder die sich sogar damit befahen hätten, Kohlenstücke auszuhebeln, um daraus Sprengkörper herzustellen, ganz besonders schwer bestraft werden müßten.

Bei Zusammenstößen in Bremen Straßenbahnwagen umgeworfen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte im Café Flora in Halle (Bremen), einer vorwiegend von Kommunisten und Sozialdemokraten bewohnten Gegend, eine Versammlung einberufen. Die Nationalsozialisten wurden mit Basistrakwagen von ihrem Parteicheim unter polizeilicher Bewachung zum Versammlungsort gebracht. Die Menge versuchte wiederholt, gegen die Nationalsozialisten vorzugehen, wurde aber immer wieder von den Polizeibeamten, die mehrfach von den Gummiträgern Gebrauch machen mußten, auseinandergetrieben. Einen planmäßigen Straßenbahnzug hielten die Demonstranten an, zwangen die Fahrgäste zum Aussteigen und kippten den Anhänger auf die Straße. An einer anderen Stelle wurde ein Privatstrakwagen umgeworfen. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor.

Bei Raubüberfall ein Täter erschossen. Drei Personen versuchten einen Raubüberfall auf ein Buttergeschäft in der Thomassiusstraße in Halle. Der Kriminalpolizei, die Kunde von diesem Vorhaben erhalten hatte, gelang es, den Raubüberfall zu verhindern. Es kam dabei zu einem lebhaften Schusswechsel, in dessen Verlauf einer der Täter erschossen wurde, die beiden anderen entkamen. Ein Polizeibeamter wurde leicht verletzt.

Juwelendiebstahl in Chemnitz. Das am Markt in Chemnitz befindliche Goldwarengeschäft von Otto Knorr ist von Einbrechern heimgesucht worden. Sonntags hat sich

feststellen läßt. Aus dem Täter sind einsteckbare Brillantringe mit Platinaufhängung, 10 Brillantringe, 24 Taschenuhren aus Silber und Nickel, 17 goldplattierte Herrenuhren, etwa fünf goldene Herrenuhren mit Sprungdeckel, 40 Damenarmbänder aus Gold, Silber und Metall, 25 Damenarmbanduhren, mit Platin besetzt, 30 Herrenarmbanduhren aus Gold, Silber und Metall in die Hände gefallen. Die Uhren tragen größtenteils das Fabrikzeichen „Alpina“ und „Signal de Genève“, außerdem ist im Uhrmehrschild der Buchstabe J und die Lagernummer eingeprägt.

„D 2500“ steht sich in Amsterdam vor. Das neue Zerstörerflugzeug „D 2500“ wurde auf dem Flugplatz Schiphol einer großen Zahl von geladenen Gästen vorgeführt. Neben dem deutschen Gesandten im Haag, Grafen Jech von Bursfelde, befanden sich darunter der frühere holländische Innenminister van der Vliet, Vertreter der holländischen Luftfahrtgesellschaft, der Stadt Amsterdam, der holländischen und deutschen Presse. Der Vertreter der Luftfahrt in Amsterdam, Tengler, begrüßte die Erschienenen, worauf Flugkapitän Bauer, der Führer der „D 2500“, einige Erläuterungen über die Maschine gab. Hieran schlossen sich zwei Rundflüge, bei denen die Teilnehmer Gelegenheit hatten, sich von den Vorzügen der „D 2500“ zu überzeugen. Das Flugzeug ist inzwischen nach London weitergefliegen.

Unwitterschäden in Japan. Nach Meldungen aus Tokio wurde Japan von schweren Stürmen, verbunden mit heftigen Regengüssen, heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Bei Mikimachi ereignete sich ein Dammbruch. Angebracht sind 80 Todesopfer zu verzeichnen.



Kußball.

Mannheim—Ludwigshafen 3:1 (2:1).

Mannheims Städtefc., die bekanntlich zu Beginn des Monats Juni im Mannheimer Stadion von der repräsentativen Elf Ludwigshafens im Kampf um den Wanderpreis der Städte Mannheim-Ludwigshafen eine empfindliche 11:3-Niederlage hinnehmen mußte, konnte sich im Mannheimer Stadion vor etwa 5000 Zuschauern revanchieren und den Kampf verdient mit 3:1 gewinnen. Mannheim ging in der 20. Minute durch Weidinger in Führung, die schon zwei Minuten später durch den gleichen Spieler auf 2:0 erhöht wurde. Kurz vor der Pause kam Ludwigshafen zum Ausgleich. Nach der Pause lief Ludwigshafens Kombinationsmaschine bedeutend besser, trotzdem kamen die Mannheimer noch zu einem dritten Treffer und damit zum 3:1-Siege.

Mittwoch, den 6. Juli, 20 Uhr
im Restaurant „Schützenhof“, Auldenstr. 4:

Vortrag

Gesicht und Charakter

Feststellung von Charakter, Talent, Neigungen, Seelenzustand, Willenskraft, Denkleistung, Gesundheit.

Wie orientiert man sich schnell und sicher über das Innenleben eines Menschen durch Betrachtung der Gesichtszüge, Kopf- und Körperform, Gliederbildung und Handchrift?

Referent: Richard Glaser,
Phycho-Physiognom, Frankfurt a. M.

Das vorzähl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Technik für Alle

Monatshefte für
Technik u. Industrie

12 reich illustrierte Hefte und
4 kostenlose Bücher im Jahr.
Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag
Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift,
die belehrt
und unterhält!

Siegelringe Die grosse Mode

Seit über 25 Jahren vertreiben wir in der ganzen Welt als Spezialität Siegelringe und Schmuckwaren aus echt 14 Karat Goldfüllung mit 5 Jahren schriftlicher Garantie. Jubiläums-Prachtkatalog Nr. 35 (48 Seiten stark), mit Geschenk- und Gebrauchs-Artikeln aller Art, vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang. Viele Tausende von begeisterten Anerkennungen

3 Schlager

von hervorragender Qualität
u. unerreichter Preiswürdigkeit

Nr. 519. Neuer Siegelring mit sechseckiger Platte und eleganter Seiten-Verzierung, aus echt 800 Silber, gestempelt, 10 Jahre schriftliche Garantie
Vorkriegspreis RM 1.25

Nr. 520. Unser weltbekannter Siegelring, aus echt 14 Karat Goldfüllung, 5 Jahre schriftliche Garantie, vornehmlich verziert.
Reklamepreis nur noch RM 1.50

Nr. 949. Moderner Siegelring mit viereckiger Platte u. vornehmer Seiten-Verzierung, aus echt 14 Karat Goldfüllung, 5 Jahre schriftliche Garantie
Jubiläumspreis RM 1.90

Alle Preise verstehen sich inkl. beliebigem Monogramm von 2 Buchstaben in Handgravur.

Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahmesendung, auch bei mehreren Ringen, nur 32 Rpf. mehr. Als Ringgröße genügt ein genauer Papierstreifen. • Vertreter an allen Orten unter günstigen Bedingungen noch gesucht.

SIMS & MAYER
Berlin-Lichterfelde 26

Geben Sie Geld?

wie 1. 2. Hyp. Betriebsg. usw.? Kosten, Ausk. durch Walter Benno, Oberbach, Hauptstrasse 107.

Reisende für Privatsachen von bedeutend. Wäscheabf. gesucht. Reichh. Voll. sämtl. Haushalt u. Aussteuer-Wäsche kostenfrei. Hoh. Verd. wird sofort bar ausgez. Schlichtbach 256 Blauen (Wogl.)

Tüchtige Vertreter für Kapital- u. Mobilargeschäft gegen hohe Entschädigung an all. Klagen gegen Verbandsyndikat Dr. Engler, Hamburg, Neuerwall 71.

Große Werkstatt sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe beifügt die Geschäftsst. d. Zeitg. unter D 2500.

Nichtraucher Garant. in 3 Tagen! Auskauf kostenfrei! Sanitäts-Depot Halle (Saale) 108 W.

FÜR VEREINE VERBÄNDE UND SONSTIGE KORPORATIONEN

JEDE

Gebrauchs-Drucksache

BUCHDRUCKEREI
Bad Homburger
Neueste
Nachrichten

Ohne Umsatz / Kein Gewinn!
Deshalb Umsatzsteigerung durch Zeitungsreklame.



Aus dem vielseitigen Inhalt:
Skandal um die Wellenreiter von Hawaii, lustige Strandspiele, spannende Novellen und Kurzgeschichten, Humor, Rätsel, Handschriftendeutung und viele fesselnde Bilder. „Scherl's Magazin“ ist die rechte Unterhaltung für Urlaub und Wochenende! Überall für 50 Pfg.

Ausnahme-Angebot Dr. Unblutig's!
Nur wenige Tage gültig!

Wenn Sie an Hühneraugen, Hornhaut oder Schwielen leiden, bringt Ihnen das bewährte
Kukriol-Pflaster

schnelle Hilfe. Es ist so dünn wie ein Seldens-trumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt nicht, wie andere Pflaster mit dicken Filzlagen.
Fußschmerzen, Brennen, Wundlaufen und Anschwellungen besorgt das Kukriol-Fußbade-Salz. Ein einziges Kukriol-Fußbad erfrischt und kräftigt Ihre Füße bereits so, daß Sie stundenlang gehen, stehen und tanzen können, ohne zu ermüden. 1 Packung Kukriol-Pflaster kostet 60 Pfennig, 1 Packung Kukriol-Fußbade-Salz mit 4 Bädern ebenfalls 60 Pfg., beide zusammen 1 Mark.

In dieser Kukriol-Fußpflege-Woche erhalten Sie in Apotheken und Fachdrogerien beide Präparate zu Versuchszwecken zum Ausnahme-Preis von 60 Pfennig.
Kaufen Sie sofort, weil die zu den Ausnahme-Preisen gelieferten Präparate sehr schnell geräumt sein werden.
Bestimmte erhältlich in Hagen: Diogenes Karl Schüller, Schulstr. 17

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 154 vom 4. Juli 1932

Der Mädgemarkt in Sofia

Trachtenschau unter der Balkan Sonne. — Geschäftsgelbst der Domestiken. — Handel um Geld und Garderobe. — Die aufgeregte „Gnädige“. — Das Land ohne Zeugnisse.

Jedes Jahr, wenn der Juni ins Band zieht, hat Sofia seine große Sensation! Dort spielt sich zu Ausgang des Frühlings der große Mägd- oder Dienstmädchenmarkt ab. Aus sämtlichen Himmelsstrichen Bulgariens treffen die Mägd- und Bauernmädchen ein, die sich in die Stadt vermieten wollen. Das ohnehin schon bunte und malerische Leben und Treiben dieser Stadt erhält zu den Zeiten des Dienstmädchenmarktes den Ausdruck höchster Farbenfreudigkeit. Zwischen den Bauerngestalten, die mit ihren weißen Schafpelzen angetan und mit ihren schweinsledernen Opantis an den Füßen, zu den Wochenmärkten in des Reiches Hauptstadt kommen, laufen die Dienstmädchen mit ihren blendend weißen Blusen, mit den trahbunten Schürzen oder mit den gold- und grünbestickten Ueberrocken einher. Eine Tracht ist immer schöner als die andere, und der Uneingeweihte mag wohl ohne weiteres annehmen, Sofia hat seine Festtage.

Und es ist eigentlich auch eine Art Fest, die sich mit diesem Dienstmädchenmarkt verbindet. Wer sich in die Stadt vermieten will, der kann nicht wie bei uns zu einer Stellenvermittlung gehen, sondern der bietet seine Dienste auf dem Marktplatz dazu öffentlich an. Weit über zweitausend blaue- und schwarzäugige Mädchen mögen es sein, die hier zusammenkommen. Aber weit gefehlt, wenn man etwa glaubte, daß sich diese Mädchen um jeden Preis verschadern lassen. Diese bulgarischen Domestiken sind von einem gesunden Geschäftsgelbst befeelt, und sie haben es eigentlich ja auch nicht so nötig, Arbeit zu finden. Daß sie überhaupt hierherkommen und sich vermieten, das hat in der Hauptsache seinen Grund darin, daß sie das Leben der Hauptstadt kennenlernen wollen, daß sie sich, wenn es wieder Winter wird, ein Jahr hindurch in der Stadt amüsieren, vielleicht mit der Chance dabei, eine Partie zu machen. Um jede Mark handeln und feilschen sie an dem gebotenen Gehalt herum, und meistens verlangen sie darüber hinaus noch die Zugeständnisse, daß sie von ihrer „Gnädigen“ gleich beim Antritt eine neue Bluse oder ein Kopftuch bekommen. Ueberhaupt, wenn man ein Mädchen sucht, dann muß man ihr das Blau vom Himmel herunter versprechen, muß ihr den Herd und Haushalt mit allen Schikanen schmachten machen, sonst kommt die Perle gar nicht erst mit. Begreiflich, daß die „Gnädigen“ in diesen Tagen des Sofia-Marktes recht aufgeregte und überläutende sind. Glaubt eine Frau, gerade ein Mädchen gefunden zu haben, dann kommt eine andere und schnappt sie ihr vor der Nase weg, weil sie ein paar Silberlinge mehr bietet, und dann geht die Ausschau von vorn los.

Dabei kommt es natürlich zu heftigen Diskussionen und Auseinandersetzungen, in die sich die Unbeteiligten mit einmischen und ebenfalls ihre Meinung kundtun, und wenn man gerade zur Hauptmarkzeit die Paraczia herunterkommt, dann wird man ein Stimmengewirr vernehmen, das zu allerlei drastischen Vergleichen verortet.

Die schönsten und reinsten Mädchen haben natürlich den Vorteil. Wir, die wir nicht ständige Balkanbewohner sind, finden die Mädchen eigentlich alle schön, aber wir können uns darüber kein abschließendes Urteil erlauben. Das Gesicht ist einzig und allein für das ganze Engagement entscheidend. Denn Zeugnis gibt es bei den Domestiken des Balkans freilich nicht. Die frischen, offenen Gesichter sind einzig und allein die beste Empfehlung. Sechs bis acht Tage hindurch währt Tag für Tag der Dienstmädchenmarkt, sechs bis acht Tage hindurch hört man das lebliche Geschnatter der Frauen, die so schwer handelseinig werden können. Dann aber ist das Schicksal der Mädchen für eine Saison entschieden, dann wird es in der Balkanhauptstadt wieder ruhig, und die bunten Mädchen, der Bisttschmuck, die weißen, ausgestickten Blusen verschwinden wieder vom Marktplatz. Wenn es in Deutschland doch auch so bequem mit der Stellenvermittlung wäre!

Aus Nah und Fern

Den Bod zum Gärtner gemacht.

Frankfurt a. M. Vor einigen Wochen wurde auf dem hiesigen Hauptgüterbahnhof in das Lager einer Lebensmittelfirma eingebrochen. Die Täter entkamen seinerzeit unerkannt mit ansehnlicher Beute. Nachdem dieser Einbruch nicht aufgeklärt werden konnte, kam der von der geschädigten Firma angestellte Wächter auf den Gedanken, in das von ihm zu bewachende Lager selbst einen Einbruch zu verüben. Um sein Vorhaben leichter auszuführen, verband er sich mit einem Komplizen. Sie verabredeten sich zu nächtlicher Stunde. Der Wächter schloß eine der Eingangstüren zum Lager auf, damit sein Komplize ungehindert Eingang finden konnte. Während des Einbruchs setzte der Wächter scheinbar seinen Kontrollgang fort. In aller Ruhe nahm der Täter einen größeren Posten Lebensmittel an sich, den er dann mit dem Wächter teilte. Im Laufe des vergangenen Monats wurden bei der Firma auf diese Weise fünf Einbrüche verübt.

Ein Erpresser festgenommen.

Frankfurt a. M. Auf Veranlassung der Frankfurter Kriminalpolizei konnte in Herborn ein Mann festgenommen werden, der verurteilt hatte, einer in Frankfurt lebenden Schneiderin den Betrag von 30 Mark zu erweisen. Die Geschädigte kennt in Herborn einen jungen Mann, mit dem sie in Briefwechsel steht. Vor einiger Zeit sandte sie diesem Bekannten einen Brief, der merkwürdigerweise nie in den Besitz des Adressaten kam. Auf bisher nicht geklärte Weise gelangte der Brief in die Hände des Erpressers. Er machte sich den Inhalt des Briefes zu Nutze und drohte der Absenderin mit der Veröffentlichung desselben, falls sie ihm nicht einen geforderten Betrag überlenden würde. Die Geschädigte erstattete bei der Polizei Anzeige. Dieser gelang es, den Erpresser festzunehmen. Es handelt sich um einen 25jährigen Former aus Medenheim, der in Herborn ansässig ist.



Luftschuhübung in Berlin.

Auf dem Gelände der Technischen Hochschule in Berlin fand eine vom Rektor, Senat und Studentenschaft der Technischen Hochschule in Verbindung mit dem Berliner Luftschuhverband, der Stadt Berlin, Schutzpolizei, Feuerwehr und Roten Kreuz veranstaltete Luftschuhübung statt. Unser Bild zeigt: Schutzpolizei und Sanitätskolonnen befreien die „verunglückten“ Passanten aus dem Gasgebiet.

Gedenktage für Goethes Vater.

Frankfurt a. M. Anlässlich der deutsch-italienischen Woche wurde eine Gedenktafel zur Erinnerung an Goethes Vater feierlich enthüllt. Die Tafel ist an der Stelle des Geburtshauses von Goethes Vater an der Zeit, wo jetzt das Gebäude des Warenhauses Tieh steht, angebracht worden. Die von dem Bildhauer R. Seiler geschaffene Tafel hat folgende Inschrift: „Hier stand das Gasthaus zum Weidenhof, in dem Goethes Vater, der spätere kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe, am 29. Juli 1710 geboren wurde.“

Frankfurt a. M. (Verabreichung von Postautomaten.) Seit einiger Zeit mußte die Post feststellen, daß an den Telephonautomaten Beschädigungen vorgenommen wurden. Dem Postüberwachungsdiens gelang es, zwei junge Burschen aus Offenbach dabei zu überführen, als sie in einem Fernsprechautomaten den Hörer abschnitten. Während der eine Bursche flüchten konnte, gelang es, den zweiten festzunehmen. Dadurch wurde auch der zweite Täter ermittelt. Die Burschen hatten höchstwahrscheinlich die Absicht, auch das Geld aus dem Automaten zu rauben, sind aber dabei gestört worden. Beide dürften für eine ganze Anzahl ähnlicher Delikte in Frage kommen.

Einen polizeibeamten niedergestochen.

Darmstadt. Vor dem Schwurgericht der Provinz Starkenburg hatte sich der 29jährige Hilfsarbeiter Karl Lemmer aus Biebrich wegen Totschlags, fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung usw. zu verantworten. Trotz dem er arbeitslos war, hielt er sich ständig in Wirtschaften auf, während seine Frau mit fünf Kindern leben mußte, wie sie durchkam. Am 13. November v. J. war Lemmer nach mehrtägiger Erkrankung zum erstenmal wieder ausgegangen und sein Weg führte ihn durch mehrere Wirtschaften, wo er recht merkwürdige Redensarten führte. In dem Wirtschaft „Zum Saitladen“ nahm er einen Metzger den Weher aus der Tasche und schürfte daran einen Hirschfänger, den er bei sich trug. Mit dieser Waffe hantierte er in mehreren Wirtschaften herum. Als er auf seinen Wirtschaftswanderungen gegen 3 Uhr nachts drei Musiker vor einem Haus stehen sah, verfehlte er einem nach dem anderen Messerstücke. Der eine der Verletzten alarmierte im Rathaus die beiden Polizisten. Als diese mit dem gestochenen Musiker um eine Ecke bogen, kam der Angeklagte auf sie zu und verfehlte dem einen Polizeibeamten zwei Stiche in Kopf und Brust, die den sofortigen Tod des Beamten zur Folge hatten. Als er auch auf den zweiten Schubbeamten einstechen wollte, zog dieser den Revolver und jagte dem fliehenden Lemmer zwei Schüsse nach, die ihn in den Bauch und den Oberarm trafen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren sechs Monaten unter Anrechnung von sechs Monaten Unterluchungshaft.

Jugendliche Einbrecherbande vor Gericht.

Limburg (Lahn). Unter großem Andrang der teilweise mit Autos herbeigeeilten Bevölkerung des Westerwaldes wurde eine aus acht Jugendlichen bestehende Einbrecherbande aus Friedhofen (Westerwald) wegen einer Reihe schwerer Einbrüche abgeurteilt. Die Motive zu diesen Einbrüchen liegen einmal in der Arbeitslosigkeit und der durch sie hervorgerufenen Demoralisierung, zum anderen in der Vektüre mehr oder weniger zweifelhafter Detektivromane. „Hätten wir Arbeit gehabt“, so sagten die acht Jungen, „dann wäre das alles nicht passiert“. Bei ihren Einbrüchen fielen ihnen erhebliche Mengen Kartoffeln, Getreide, Bier, Wein, Schnaps, Wäsche, Zigaretten und Zigarren in die Hände. Der Führer der Einbrecherbande erhielt ein Jahr vier Monate Gefängnis, die anderen kamen mit Gefängnisstrafen von neun bis drei Monaten davon.

Blitzschlag in Kirche.

Elz bei Limburg. Ein Blitzschlag, der glücklicherweise nicht zündete, traf die hiesige katholische Kirche. Er lief am Blitzableiter des kleinen Turms entlang, sprang dann aber auf das Chorschiff über, wo er ein großes Loch in die Mauer riß. Teile des Verputzes wurden weit weggeschleudert, während andere Teile im Kircheninnern oeritret wurden. Leute, die in der Kirche weilten, kamen mit dem Schrecken davon. Auch an anderen Häusern des Ortes machten sich Blitzschläge bemerkbar. Einschläge in die Leitung führten zu Störungen der Stromversorgung und dadurch Stilllegung verschiedener Gewerbebetriebe.

Brandstiftung mit Mordabsicht?

Gersfeld. In dem Kreisort Schachen brannte in einer der letzten Nächte das Anwesen der Witwe Katharina Barthelmes vollständig nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden zwei junge Leute verhaftet, bei denen es sich um zwei Neffen der Witwe handeln soll. Gerüchweise verlautet, daß sie den Brand in der Absicht angelegt haben, daß die Tante bei dem Brande umkomme und sie dann die Erbschaft antreten könnten. Ein Geständnis haben die Burschen noch nicht abgelegt.

Der Telefunktenteufel.

Roman von Oskar von Sanstein

16 (Maqoz. verb.)
Sie trat ihm ihre Hand entgegen und hat ein verträumtes Gesicht, da stützt er vor ihr nieder und ist nicht mehr Herr seiner Lebenskraft.

„Liebe, liebe, herrliche Uda?“
Sie legte ihre Hand auf seinen Kopf und küßt ihn leise auf seine Stirn, da schlingt er in überströmendem Glück seine Arme um sie, und sie duldet es, daß er sie küßt, zart, wie ein kostbares Heiligtum, und seine großen, träumenden Augen sind feucht vor Tränen überwältigenden Glücks.

Es pocht an der Tür und Norbert springt auf. Er tritt an das Fenster, er kann jetzt Harald Macdonald nicht in das Gesicht sehen, ohne sein Herz zu verraten.

„Ich wollte Ihnen nur sagen — hier im Vorraum steht ein Klavier. Wenn Sie vielleicht etwas musizieren wollen, um sich die Zeit zu vertreiben?“

Uda springt auf. Die Schmerzen im Fuß sind heute vollkommen verschwunden.

„Ja, spielen wollen wir, kommen Sie Norbert, wir wollen singen!“

Sie weiß selbst nicht, wie ihr zumute ist. Warum es so unheimlich in ihrem Herzen? Ist es Norbert Winfrieds Liebe? Ist es der Gedanke, heute heimzukehren zu ihrem Vater?

Norbert klappt das Klavier auf und schlägt die ersten Töne an. Uda singt, singt wie nie zuvor, jubelndes Glück aus ihrer Stimme und wieder auch leise Wehmut, denn ihr Herz ist ihr selbst noch ein Rätsel.

Harald Macdonald aber steht unter ihnen im Kellergeräusch. Die beiden wissen es nicht, daß der unscheinbare Richter in der Ecke des Raumes, hinter dem Klavier ihre Töne aufnimmt und daß der Mann dort unten es in seiner Gewalt hat, sie durch seinen Sendearrappat hinauszustrahlen in die Welt, wenn er will. Er hat einen kleinen Empfangsarrappat vor sich. Denselben kleinen Apparat des Berliner

Rundfunks, wie ihn Kommerzienrat Selenius auf seinem Schreibtisch hat. Die Villa ist ja nahe genug in Berlin, daß er hören kann und heute am Sonntag ist ein Vormittagskonzert. Er wartet, bis eine Pause dort ist, dann — eben beginnt Uda die große Arie — schaltet er die Ströme seiner Hochfrequenzmaschine ein und läßt die Arie hinausklingen in den Bereich des Rundfunks. Er hat seine Uhr zu Rate gezogen und weiß, daß Fred Walser in diesem Augenblick den Kommerzienrat Selenius veranlaßt, den Hörbogen seines Apparates um seine Stirn zu legen.

Eine Stunde später — Uda Elena sitzt in einem Sessel und hat das Haupt in ihre Hand gestützt. Norbert Winfried läßt seine Finger leise über die Tasten gleiten. Weiche, innige Akkorde haben auffauchende Melodien des Glücks abgelöst. Nun läßt er die Hände ruhen. Er will reden, aber wieder stört Harald Macdonald ihn und wieder ist es Uda Elena lieb. Ihr Herz ist in Unruhe, sie hat etwas wie Furcht vor dieser großen Liebe, da sie sich ihrer selbst nicht klar ist.

Harald Macdonald trägt einen kleinen, vieredigen Kasten, der von einer elektrischen Birne getönt ist und lächelt.

„Ganz so abgeschlossen von aller Welt sind wir hier doch nicht. Zwar ein Telefon haben wir nicht, aber es ist mit gelungen, diesen Empfangsapparat des Berliner Rundfunks, der etwas gestört vor einigen Tagen ankam, wieder zu reparieren. Es ist jetzt noch Vormittagskonzert. Nachdem Sie selbst musiziert haben, vertreibt es Ihnen vielleicht die Zeit, wenn Sie einmal anderen Künstlern lauschen. Sie brauchen keinen Hörbogen, hier ist ein Verstärkungsrichter. Wünschen Sie, daß ich einschalte?“

Uda nickt ihre Zustimmung und während Harald Macdonald die beiden wieder verläßt, tönen aus dem Trichter des kleinen Rastkastens die Weisen eines alten Wiener Walzers. Norbert Winfried sitzt neben ihr. Sie hat die Augen geschlossen und lächelt, sie duldet, daß Norbert seine Hand mit leise streichenden Fingern auf ihre legt. Der Walzer verflingt und ein wilder, spanischer Tanz folgt. Dann wird es still — „Zehn Minuten Pause!“ Gelpensicht hört es sich an, wie plötzlich laut und vernünftig die

Stimme eines fremden Mannes in dem Zimmer ertönt. Uda bricht in herzliches Lachen aus, dann zuckt sie zusammen. Ihrer beiden Gesichter sind kreideweiß, sie starren in den kleinen Schalltrichter, aus dem nun eine andere Stimme ertönt:

„Hier Wilhelm Selenius!“

Uda springt auf und faßt Norberts Hand.

„Mein Vater?“

„Wenn du mich hörst, mein Kind, wisse, daß ich über dich wache. Ich habe soeben mit Mister Walser, dem Schwiegerohn von James Goldsmith, abgeschlossen. Eine Tournee für ein Jahr nach Amerika. Auch Herr Winfried soll mitkommen. James Goldsmith hat volle Vollmacht, für dich zu handeln und mit ihm werden alle Filialen von Pinkerton über dich wachen, also fürchte nichts. Ich erwarte bestimmt, daß die bösen Menschen, die im Augenblick Nacht über dich haben, Goldsmith und Pinkerton kugeln und daß es Mister Walser gelingen wird, dich morgen wieder in meine Arme zu führen. Liebes Kind...“ Der Apparat verstummt. Wieder ist Harald Macdonald im Keller der Regisseur, der zuhört und ausschaltet, sobald die ferne Stimme Dinge spricht, die jene nicht hören sollen. Die beiden lauschen mit pochendem Herzen, aber der Apparat bleibt stumm.

Uda steht da mit tränenüberströmtem Gesicht.

„Mein Vater! Mein lieber, guter Vater!“

Dann jauchzt sie auf.

„Er hat eingewilligt! Ich darf die Tournee machen! Ich darf Künstlerin werden!“

Norbert ist tief bewegt.

„Und ich...“

„Ja du, du kommst mit mir, wir werden zusammen den herrlichen Weg gehen.“ Unwillkürlich kam ihr das „du“ auf die Lippen. Sie mußte ihm Liebes tun. Ihr Herz ist so voller Jubel und Glück, daß sie selbst wieder beglücken muß, darum duldet sie seine Umarmung und seine Küsse.

„Du! Du! Mit dir zusammen! Meine Braut, meine heilige Braut!“

Ja, sie kommt sich vor, wie eine Braut, so voller Seligkeit ist ihr Herz. Dann läuft sie zur Tür

(Fortf. folgt.)

Handgeräte für Acker und Garten



Die hochstehende Dülle ist der tiefstehenden vorzuziehen.

Ist unentbehrlich bei der Vernichtung des Unkrautes. Handarbeit ist gerade deshalb anstrengend, weil sie in den meisten Fällen im Sommer in der prallen Sonne ausgeführt wird. Deshalb muß doppelt so aufmerksam und vorsichtig bei dem Kauf der Hade vorgegangen werden, um die Schwere der Arbeit nicht noch zu vergrößern. Eine Hade soll aus bestem Material gearbeitet, der Hals richtig gebogen, der Stiel gerade und am oberen Ende etwas dicker sein, damit die Hand nicht abrutscht. Aufrechter Gang bei der Arbeit ermüdet nicht so sehr, als das Haden in gebückter Stellung; der Stiel muß also genügend lang sein. Die Hade soll auch mehr gezogen werden, um nicht bereits gelöste Erde wieder festzutreten und schon entwurzelten Unkrautpflanzen durch Antreten das Wiederauwachsen zu erleichtern.

Der Rechen oder die Harke soll die Erdschollen zerkleinern. Dieses kann zweifellos am besten ein eisernes, aus einem Stück geschmiedetes Gerät, dessen Zinken leicht gebogen sind.

Trotz aller Modernisierung wird auch die Sense nie durch die Maschine ganz verdrängt werden, da nicht jedes



Die obere Sense ist zu gerade. Damit der Schnitt weit und ziehend wird, verwendet man vorteilhafter die untere gebogene Form.

Geldstück sich mit einer Maschine bearbeiten läßt. Durch viele Versuche ist festgestellt, daß eine Sense genügend stark gebogen sein muß, um einen weiten, ziehenden Schnitt beim Mähen zu erreichen. Die Länge etwa 75 bis 85 Zentimeter. Die beste Sensenform ist die „Schweizer“ und auch die „Sächsischer“, da infolge ihrer günstigen Griffstellung die Sensenspitze weit nach oben gehalten wird.

Viel tausend fleißige Hände arbeiten heute noch mit ungeeigneten Handgerätschaften. Jedes Gerät aber, mit dem nicht der größte Nutzen erzielt wird, kostet viel Zeit und Geld. Eine allgemeine Umstellung der Käufer mit der Forderung nach erprobten Geräten an die Industrie wird diesem Übel erst endgültig abhelfen können, und so dazu beitragen, daß veraltete und unsachgemäße Arbeitsgeräte aus Haus und Hof verbannt werden.

Sie besteht aus einem nach Art eines Briefbogens gefalteten Vogen schwarzen Papiers, dessen einer Teil den Bildausschnitt enthält. Das Kopierpapier wird in diese Masse bis zur Falte hineingelegt und kann sich dann nicht mehr verschleben. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß man bei der Prüfung der Zeichnung nicht mehr die lichtempfindliche Seite des Kopierpapiers berühren kann, wodurch Fingerabdrücke vermieden werden. Dadurch wird auch der Gefahr einer Fadenbildung beim Ziehen und Ziehen vorgebeugt.

Neues vom Rundfunk.

Der Wellenempfänger.

Die durch mehr oder weniger Objektivität bedingte Unzufriedenheit des Rundfunkhörers mit dem Sender des eigenen Bezirks, mehr aber noch die Freude am Suchen und Erfassen, stellt von jeher das Verlangen nach Fernempfang in den Vordergrund. Aber Kostenfrage und technische Unzulänglichkeit haben bisher überwiegend den Wunsch Vater des Gedankens sein lassen. Das aber soll nun anders werden. Denn lange vor der großen Berliner Funkausstellung, zu der die Firmen gewöhnlich mit ihren neuesten Errungenschaften aufwarten pflegen, ist jetzt ein Fernempfang herausgekommen, der berufen zu sein scheint, alle noch ausstehenden Wünsche restlos zu erfüllen.

Der neue Schaub-Superhet mit Vordfilter und Kurzwellenbereich übertrifft die bisherigen Empfänger mit Hochfrequenzverstärkung ganz erheblich. Während die Empfänger bisher mit einer Hochfrequenzstufe arbeiteten, wählt die Firma Schaub für ihr neues Gerät das Überlagerungsprinzip (Superhet) mit mehrfachen Vordfiltern. Nunmehr erfolgt die Verstärkung sämtlicher Wellen auf einer Zwischenfrequenzstufe, die für diesen Zweck besonders günstig ist. Durch Mehrfachvordfilter wird eine bisher ungekannte Trennschärfe gewährleistet. Der neue Schaub-Superhet trägt auf der geachteten Stationskala die Namen aller wichtigen Sender, und zwar auch für Kurzwellenempfang von 16-50 Metern. Unter günstigen Verhältnissen ist es also möglich, Überseestationen schon am Tage zu empfangen. Durch die neue Konstruktion wird der benötigte Empfangsschwinden vollkommen beseitigt. Es ist eine Tonblende eingebaut, die es ermöglicht, Klangfarbe in nach dem persönlichen Geschmack abzustufen.



Für weniger hohe Ansprüche kommt in erster Linie die Schaub-Europa-Serie S. G. 1932 in Frage, bei der hinsichtlich der Preisstellung auf die jeweilige ungenutzte Wirtschaftslage

schon weitestgehend Rücksicht genommen ist. Auch diese Serie besitzt gezielte und beleuchtete Skala mit den eingeprägten Namen der wichtigsten Stationen und bringt diese Sender ohne Suchen und ohne Klappen klar und einwandfrei. Die Trennschärfe ist so scharf ausgeprägt, daß selbst Stationen, deren Wellenlänge nur um etwa 10 Meter von der Länge des Empfängers differiert, ohne Störung durch diesen empfangen werden können, da die absolute Trennschärfe 9 Kl. beträgt. Der eingebaute Sperrkreis arbeitet außerordentlich präzise und die Einstellung der Stationen erfolgt durch einen einzigen Knopf. Der Empfindlichkeitsregler und die Lautstärke brauchen für alle Wellenbereiche nur einmalig eingestellt zu werden. Sowohl der Übersee-Empfänger wie auch der Europa-Empfänger werden in verschiedenen Kombinationen geliefert. Einmal als Tischgerät (von 135 Mark an), außerdem als Kombinationsgerät mit besonders angepaßtem elektrodynamischem Lautsprecher und als Trühen mit elektrodynamischem Lautsprecher und elektrischem Schallplattentriebwerk.

Radio bietet nur wirklich Freude, wenn es möglich ist, unabhängig von den Vorbedingungen des nächsten Großsenders in der Welt herumzuschweifen und mit seinem Apparat herauszuholen, was die einzelnen Sendeprogramme an Interessantem und Schöndem bieten. Voraussetzung aber ist eine gute Trennschärfe und edle Tonqualität. Diese Forderungen sind aber bei den neuen Schaub-Geräten trotz niedrigster Preise in vollem Umfange erfüllt.

Vergeudete Werte im Haushalt.

Eigentlich haben ausländische Kritiker ganz recht, wenn sie die deutsche Hausfrau als die rüchsigste der Welt bezeichnen. Trotzdem kann man der Ansicht sein, und wir Deutschen wissen es, daß dieses in vielen Beziehungen ein Vorteil ist, aber wirtschaftlich hat diese „Rüchsigkeit“ oft schwerwiegende Nachteile.

Besonders groß sind die Nachteile im deutschen Haushalt betreffs der Pflege metallener Gegenstände. Der Hoft und andere chemische Einwirkungen verschlingen an Haushaltsdingen ein jährliches Vermögen von gut 100 Millionen Mark, so daß pro Familie ein Verlust von 10 Mark in jedem Jahre zu verzeichnen ist.

Sicherlich trägt zum Teil die allgemeine Geldknappheit ihr Teil dazu bei, daß solche ansehnliche Summen Jahr für Jahr dem Volkvermögen verloren gehen, da nicht jede Hausfrau heute in der Lage ist, Schutzmittel für ihre Haushaltsgeräte zu kaufen und durch neuzeitliche Verchromung oder Verblatung besonders von Messern das Metall vor chemischen Einwirkungen zu schützen. Auch nichtrostender Stahl ist unbedingt vorzuziehen.

Wenn man eine Gabel oder Gabeln schneidet und das Messer liegen läßt, können die sich bildenden schwarzen Flecke auf der Klinge nur mit Hilfe von viel Putzmittel und Soda wieder abgekehrt werden. Würde die Hausfrau dagegen das Messer sofort nach Gebrauch trocken reiben, wäre der Verbrauch und damit die Ausgaben für die Putzmittel geringer und die Lebensdauer des Gebrauchsgegenstandes wesentlich höher.

Die Verwendung von Säuren in scharf wirkender Konzentration läßt sich bei Kochgeschirren und stark verrosteten Eisen teilen rechtfertigen. Es muß nur darauf geachtet werden, daß anschließend auch die letzten Säurereste im Wasser durch mehrfaches kräftiges Schwenken abgepült werden und das gereinigte Gerät am offenen Fenster oder sonst über warmer Luft gut getrocknet wird.

Nur durch solche gründliche und billige Reinigungsmittel ist eine Dauerhaftigkeit metallener Gegenstände gesichert, und damit sind der Hausfrau die kostspieligen Ersatzkäufe in ihrem Haushalte zum mindesten verringert.

Jeder Bauer, jeder Gärtner und jeder Gartenbesitzer braucht täglich eine Anzahl von Handgeräten zur Bearbeitung des Bodens. Es lohnt daher, die Formen der wichtigsten Hilfsmittel zur Kultivierung des Acker, wie Spaten, Hade und Rechen (Harke), und des bekanntesten Erntegerätes, der Sense, auf ihre Tauglichkeit oder Verbesserungsmöglichkeit zu untersuchen.

Der größte Teil aller bäuerlichen Betriebe muß auch heute noch trotz Steigerung der maschinellen Anlagen mit einer Arbeit rechnen, die zu 60 bis 80 Prozent aus Handarbeit besteht, von den Kolonisten und Kleingartenbesitzern ganz zu schweigen, da hier maschinelle Hilfsmittel überhaupt nicht zur Verfügung stehen. Wieviel Kraft wird hier umsonst verbraucht, nur weil das Arbeitsgerät unzureichend ist und grundlegende Regeln bei dessen Kauf nicht beachtet sind.

Am überraschendsten ist das Ergebnis einer Untersuchung bei den verschiedenen Spatenformen (2500), die heute noch im Handel sind. Von diesen sind tatsächlich nur wenige Formen überall zu verwenden. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie lang ein Spaten ist, weil die Länge des Spatenblattes für die Tiefarbeit der Kultivierung ausschlaggebend ist. Ein Spaten soll etwa 30 Zentimeter lang und 17 bis 20 Zentimeter breit sein, um am meisten leisten zu können. Wichtig ist auch die Form der Schneide! Am leichtesten arbeitet ein zugespitzter Spaten, doch mit dem nicht geringen Nachteil der ungleichen Tiefenbearbeitung. Daher ist die ideale Form eine ovale Schneide, wobei darauf zu achten ist, daß das Spatenblatt etwas gewölbt ist, um die abgestochene Erde gut zusammenzuhalten. Nicht minder wichtig ist der Stiel. Wieviel gute Spaten werden achlos fortgeworfen, wieviele kostbare Stunden vergeudet, weil der Stiel abgebrochen ist. Daher sind nur solche Spatenblätter zu empfehlen, die einen festen Sitz des Stieles gewährleisten und im Falle eines Bruches das neue Einstellen leicht und schnell ermöglichen. Ein Spaten muß dazu eine hochstehende Dülle haben, die eine Kürzung des Stieles zuläßt. Als Griff, am oberen Ende des Stieles, ist der sogenannte „Spaltgriff-Stiel“ zu bevorzugen, der die Handhabung des Spatens bequem macht.

Die Hade ist mit das notwendigste Gerät zur Lockerung des Bodens, dient damit dessen Feuchthaltung und



Viel Arbeit wird erspart, wenn die Form der Hade eine Ziehbewegung gestattet. Am besten ist der Spaltgriffstiel.

Geist und Form.

Es ist der Geist, der sich den Körper baut. So dachte man im klassischen Zeitalter der deutschen Literatur. Unsere stoffliche Zeit verachtet den Geist, hält Bildung für Luxus oder sentimentale Überlieferung. Der Bogenschuß und das Sechstage Rennen haben den Triumph der Körperkraft. Tempo heißt das Motto unserer bis an den Rand gefüllten Tage. In dieser Hast steckt ein gut Teil Selbstbelohnung. Man fürchtet sich vor der inneren Leere, die man erkennen würde in der Stille. Man fürchtet sich vor der Zukunft mit ihrer Ungewißheit und verliert sich bis zur Erschöpfung an die laute Gegenwart.

Leute, die in diesem Treiben absteifischen, die noch Bücher lesen, Kunst betrachten, tiefinnige Gespräche führen, über sich und das Leben nachdenken und dabei zu einer weisen Gelassenheit vordringen, haben die „Angst des Irdischen“ von sich geworfen, — sich von der zehrenden Unruhe um das, was einmal drohen kann, befreit. Es sind nicht reiche Leute, — was ist und gilt heute Reichtum? Es sind nicht große Verdienner, denn die Jagd nach dem Gelde verstrickt ja gerade in Unruhe und Nervenpein. Es sind bescheidene, aber vorsichtig kluge Menschen, die sich selbst einen kleinen Wohlstand schaffen, der sie bei Hay entbehrt. Mit kleinem Einkommen und kleinen Ansprüchen gewöhnen sie sich, seit sie einen Hausstand begründeten, an regelmäßige Sparen. Jeden Monat führen sie ihre Prämie an ihre Lebensversicherungsgesellschaft ab, wissen sich dadurch von vornherein geborgen für ihr Alter oder die ihren für die Möglichkeit ihres frühen Todes, genießen nach einigen Sparjahren den Vorzug der Gewinnbeteiligung, indem die Höhe ihrer Monatsprämie sich verlängert — ein besonderer Anreiz des Sparens —, und brauchen sich niemals in den zermürbenden und sinnverwirrenden Reigen um das goldene Kalb zu hängen.

Das erlebte ihnen ihr edles Gleichgewicht; sie blieben Charaktere, statt zu Geldraffmaschinen zu entarten. Wenn sie scharfblickend und stark genug sind, auch bei verminderten Bezügen und den vielerlei Einschränkungen, die wir uns jetzt auferlegen müssen, ihre Versicherung nicht abzubrechen, dann stehen sie gefestigter da als die sogenannten Reichen. Diese können schon morgen die Armen sein. Alle Vermögenswerte wurden zweifelhaft. Eine Fabrikaktie kann über Nacht von 4000 Mark auf den vierten Teil ihres Wertes sinken, — der Wertsturz eines Aktienpakets einen Zusammenbruch für den Besitzer bedeuten. Eine Versicherungspolice ist ein Wertobjekt ohne die Gefahr von Kursverlusten, eigenlich das einzige zuverlässige Wertobjekt, — unfindbar seitens der Versicherungsgesellschaft und nur persönlich zu entwerten, indem der Versicherte die Prämienzahlung einstellt. Dies jedoch könnte nur in einer Augenblickswallung geschehen, hinter der pflichtmäßige Fürsorge für die Familie und das Schwerkrieg der materiellen Gründe, die zum Festhalten, zum „Stillhalten“ bewegen, sich wie hinter einer Nebelwand verschleiern. Klare Vernunft rät nicht auf, was niemals oder nur unter Veräufeln und Opfern wieder zu erringen ist. Keine ruhigen, in sich ruhenden Menschen verfügen über solche Einsicht, darum eben stehen sie auch seelisch unerschütterlich im Sturm der Zeit und bauen sich ihre eigene schöne Geisteswelt, wie es die Gebildeten zu Zeiten Goethes und Schillers taten —, und darum haben sie geistig geprägte Gesichter von einer selten gewordenen Eigenart.

Technik, die jeder braucht.

Photo-Kopiermaske. Das Kopieren von Photos mit Vignetten war bisher dadurch erschwert, daß sich die Vignetten oft beim Einlegen in den Kopierrahmen verschleben, wodurch schiefe Bildausschnitte oder schwarze Bänder entstehen. Eine neue praktische „Anschlag-Kopiermaske“ macht das unmöglich.